

DER STURM

MONATSSCHRIFT FÜR KULTUR UND DIE KÜNSTE

Redaktion und Verlag
Berlin W 9 Potsdamer Straße 134 a

Herausgeber und Schriftleiter
HERWARTH WALDEN

Kunstaussstellung
Berlin / Potsdamer Straße 134 a

ACHTER JAHRGANG

BERLIN MÄRZ 1918

ZWÖLFTES HEFT

Inhalt: Herwarth Walden: Die Ängstlichen: Und will sein Opfer haben / Ich weiß Bescheid / Der schlafende Zensor / Der Gesundanbeter / Bemerkungen zu Woringer / Günther Mürr: Gedichte / Kurt Striepe: Maya / Adolf Allwohn: Gedichte / Kurt Heynicke: Weib / Franz Richard Behrens: Gedichte / Thomas Ring: Gedicht / Herwarth Walden: Fachmännchen / Sankt Pauli zu Hamburg / Der Aesthet / Ein neues Kunstwerk / Zwei Künstler gegen einen Kritiker / Auch ein Expressionist / Oskar Fischer: Auchentsag / Zeichnung / Am Tage zuvor / Hans Brass: Zeichnung / Georg Schrimpf: Holzschnitt / Vom Stock gedruckt / W. Dixel: Holzschnitt / Vom Stock gedruckt



Oskar Fischer: Auchentsag / Zeichnung

Die Ängstlichen

Und will sein Opfer haben

Die Literarische Gesellschaft, eine Zeitschrift von der Literarischen Gesellschaft zu Hamburg herausgegeben, veröffentlicht im Februarheft ihres vierten Jahrgangs einen Beitrag „Kritik der Kritik“. Hier liest man: „An Hamburgs verbreitetstem Blatt beschrieb ein Kritiker einst seine Reise nach Halle: — im Ton eines dichtenden Bürgers. Am Ende wagte er gegen Doktor Sauerlandt und sein Museum moderner Kunst einen Ausfall der unverantwortlich, weil einsichtslos und offenbar aus unkritischen Motiven gelenkt war. Neben diesem Burgeois schreibt seit einiger Zeit auf Wunsch des einsichtigen Chefredakteurs ein Mann, der Kunst und Kunstwissenschaft studierte. Ihm werden, so scheint es, die Zeilen vorgezählt, ihm wird jeglicher Ausspruch, der Neues und eine Erweiterung des Horizontes bringt erschwert. Der Grund? Der Besitzer der Zeitung ist gesonnen, mit allen Mitteln gegen jüngste Kunst zu propagieren. Er vermag seine Absicht auszuführen!“

Hierzu bemerkt das verbreitetste Blatt, das Hamburger Fremdenblatt: „Jedenfalls sehen wir uns nicht veranlaßt, ihm Rede zu stehen. Nur sei gegenüber seinen verzerrenden Andeutungen über Personalien und innere Angelegenheiten unseres Blattes folgendes gesagt: Am Hamburger Fremdenblatt sind seit langen Jahren zwei Kunstberichterstatte tätig gewesen, neben Herrn Ph. Berges nach einander die Herren Denis Hoffmann, Hakon und Dr. Dammann. Alle diese Berichterstatte, wie auch die Theaterkritiker, die stets mit ihrem Namen gezeichnet haben, sind in ihrer Kritik niemals vom Verlag oder dem Chefredakteur eingeengt worden, bis auf die einzige folgende Ausnahme, die seit jeher zum Programm des Blattes, eine gesunde Kunst zu pflegen, gehört. Diese Richtschnur geht dahin, daß Bestrebungen des „Sturm“ und verwandte Erscheinungen, wie die futuristische Malerei, im Fremdenblatt keine Pflegstätte finden.“

Zwar finden die Bestrebungen des Sturms im Hamburger Fremdenblatt auf einstimmigen Beschluß des Besitzers der Zeitung keine Pflegstätte, wohl aber eine Druckstätte. Es wird die Leser des Hamburger Fremdenblatts interessieren, daß verderbliche Schriften des Sturm und sogar die Verlagsverzeichnisse mit „futuristischen Gemälden“ in der Druckerei des Hamburger Fremdenblatts hergestellt werden. Sie hat den selben Besitzer wie die Zeitung. Warum soll ein Besitzer seinen Besitzstand nicht mehren. Schließlich geht ihn moralisch nur die Gesundheit der Leser seiner Zeitung an. Seine Maschinen haben einen starken Magen. Und Geld ist Geld. Nicht etwa, als ob die Druckwerke des Sturm wegen der Seuchengefahr für das Hamburger Fremdenblatt mit Apothekerrechnungen bezahlt werden. Es geht alles durchaus gesund und ehrlich zu. Hingegen möchte ich dem Besitzer des Hamburger Fremdenblatts meine schweren Bedenken nicht verhehlen, daß er dem Sturm den Anzeigenteil seines gesunden Blattes gegen Bezahlung zur Verfügung stellt. Zwar halte ich von Anzeigen nichts. Es soll aber doch vorkommen, daß Leser diese Anzeigen lesen. Wo bleibt die Richtschnur? Vorn wird der Leser in Spalten eingeengt, auf daß er niemals nichts vom Sturm erfahre. Und mitten in der Zeitung wird ihm mitgeteilt, daß Der Sturm sogar in Hamburg tobt. Geld macht eben immun. Auch das ist ein Programm des Blatts. Freilich, seine Kunstkritik läßt sich dadurch nicht einengen. Sie folgt den höheren Anordnungen des Arbeitgebers. Der Herr heißt Broschek und seine Druckerei wird vom Verlag Der Sturm bestens empfohlen. Damit aber den Lesern der übrigen Hamburger Zeitungen die kritische Tätigkeit des Herrn Broschek zur Förderung der Volksgesundheit Hamburgs nicht entgeht, hat Der Sturm am Ende seines Abends in Hamburg den sechshundert Besuchern ein Blatt für Broschekfremde überreicht. Es enthält die Sätze, in denen der Besitzer des Hamburger Fremdenblatts seine kritische Ausnahmestellung dem Sturm nicht vorenthält, dieselben Sätze, die ich oben angeführt habe. Um Irrtümern vorzubeugen sei mitgeteilt, daß Der Sturm diese Blätter ausnahmsweise nicht

in der Druckerei des Hamburger Fremdenblattes hat herstellen lassen. Wenn der Herr Broschek zu viel verdient, wird er vielleicht noch übermütig und ergibt sich einem ungesunden Kunstwandel. Solche Wandlung kann ich nicht auf mein eingengesengtes Gewissen nehmen. Ja, so ein Druckeberger.

Ich weiß Bescheid

Das Hamburger Fremdenblatt über eine Hamburger „Ausstellung von Werken neuerer Kunst“, unterzeichnet Dr. Walter H. Dammann: „Die drei farbigen Pferde von Franz Marc würden Anlaß geben, zu untersuchen, wie von diesem schönen klaren Bilde die Entwicklung zur überhitzten und überspannten Sturmkunst führen konnte.“

Zum Glück für den Herrn Doktor ist die Untersuchung durch Herr Broschek verboten. Er wüßte auch sonst nicht Bescheid.

Der schlafende Zensor

Im Hamburger Fremdenblatt des Herrn Broschek schreibt ein Herr F. R. über dieselbe Ausstellung: „... und zu Franz Marc nicht das richtige Verhältnis gewinnt, doch empfinden, wie reich und vielgestaltig diese Kunst ist und wie viel ursprüngliche Kraft sich in ihr offenbart.“

Oder weiß Herr Broschek nicht genug Bescheid, daß Franz Marc zum Sturm gehört.

Der Gesundanbeter

Die neue Hamburger Zeitung veröffentlicht am 5. November 1917 einen Bericht eines Journalisten Karl Eugen Schmidt über französische Kunst in der Schweiz. Hierin steht zu lesen: „Van Gogh war vollständig irrsinnig und ist im Irrenhause gestorben, Cézanne war menschenfeindlich und litt an Verfolgungswahnsinn; wenn ein Besucher sich seinem Atelier näherte, verammelte er sich oder nahm Reißaus, auf der Straße wich er jedem Begegnenden ängstlich aus; die Kinder in Aix, wo er wohnte, liefen ihm nach und lachten ihn aus; als eines Tages ein Besucher mit zwei Damen an die Ateliertür pochte und er keinen andern Ausweg mehr sah, schlug er mit der Axt ein Loch in die gegenüberliegende Wand und entfloh in den Garten.“ Es scheint mir nicht gerade normal zu sein, wenn ein Besucher mit zwei Damen an die Ateliertür pocht. Und wenn der Besucher gar noch der Herr Karl Eugen Schmidt gewesen sein sollte, so würde ich gern auch einen Ausweg gesucht haben, wo der Zimmermann kein Loch gelassen hat. Schließlich kann doch kein Mensch beim Häuserbau mit solchen Ausnahmen rechnen. Auf ähnliche Weise äußert sich dieser Herr Schmidt über Gauguin, Toulouse-Lautrec und Renoir. Mit allen diesen Künstlern ist der Herr Schmidt persönlich bekannt gewesen. Ihnen allen fühlt er sich kraft seiner Gesundheit überlegen. Wenn dieser Herr Schmidt gar noch Bilder gemalt hätte, — dann hätte er sich nicht bei der neuen Hamburger Zeitung zu bescheiden brauchen, ihm wäre ein Pflegstättchen im Hamburger Fremdenblatt sicher gewesen.

Bemerkungen zu Worringer

Herr Wilhelm Worringer wird von seinen Freunden maßlos überschätzt. Ueber seinen Vortrag „Bemerkungen zur neuen Kunst“ bemerkt die Frankfurter Zeitung: „Dürfte man doch darauf gespannt sein, wie Worringer, dessen Schrift Abstraktion und Einfühlung gewissermaßen die theoretische Einleitung der neusten Kunstbestrebungen ja mehr als das: der fruchtbare Ansporn für das Schaffen zahlreicher junger Künstler geworden war, heute nach zehn Jahren zu den praktischen Resultaten steht.“ Es ist der Größenwahn der Kunstwissenschaft zu glauben, daß sie Kunst einleitet, fördert oder gar schafft. Jede Theorie steht hinter der Kunst. Sie ist stets nur ein Vergleichen aus den Erfahrungen, die Kunst aber ein Gleichnis aus dem Nichtzuerfahrenden. Die sogenannte Individualität sammelt eben Erfahrungen, und deshalb ist Herr Worringer zum Schluß in Sorgen um seine Individualität: „Zum Schluß verhehlte Worringer nicht seine Bedenken gegen die Entwicklung, die die

neuste Kunst genommen hat. Er sieht die Gefahren in der Monotonie, in der Lehre der großen Geste, die durch die Einseitigkeit des ganz auf ein Ziel gerichteten Wollens heraufbeschworen wird. Das Ich will sich über sich selbst hinausheben — darin liegt das tragische Schicksal des Expressionismus.“ Herr Worringer hat also noch nicht einmal die geistige Anschauung des Expressionismus erkannt, was für ihn als Theoretiker immerhin wichtig wäre. Man darf also behaupten, daß er um so weniger sich in die bildliche Anschauung eingefühlt hat. Denn seine Abstraktion ist falsch. Das Ich ist etwas Hinausgehobenes. Individualitätstheorie ist Impressionismus. Der Expressionismus sucht das Typische, das Gemeinsame, das Gefühls, das Ursprüngliche, also das Ewige. Die Herren Ich suchen sich und finden sich interessant. Sie finden sich sogar bedeutend. Der Expressionist sieht nicht mit seinen eigenen individuellen Augen, der Expressionist sieht. Der Expressionist fühlt nicht die unorganische Häufung von Empfindungen, die ihm ein äußerer Eindruck zufällig übermittelt. Der Expressionist fühlt. Das wäre die geistige Anschauung. Ueber die bildliche Anschauung, das heißt über die Gestaltung des Ausdrucks, kann ich noch weniger mit Herrn Worringer verhandeln. Dazu fehlen ihm die künstlerischen Voraussetzungen. Es ist für einen Theoretiker geradezu naiv, um nicht zu sagen kindisch, wenn er sich über die Künstler beschwert, daß sie nicht allgemeinverständlich sind: „Als Beispiel dafür, wie heute immer noch in Geheimsprache geredet wird, verwies Worringer auf das Problem des Kubismus. Niemals ist bisher deutlich gesagt, was er eigentlich ist und will.“ Da hat eben Herr Worringer nicht deutlich genug aufgepaßt. Da er aber die ganze neue Kunst angeregt haben soll, müßte er es eigentlich allein wissen. Er scheint mir aber nur ein Zauberlehrling gewesen zu sein. Darum beklagt er sich bitter: „Aber was vor dem Kriege nur esoterische Kaffeehausdiskussion war, ist jetzt Angelegenheit aller. Darum muß auch an die neuen Künstler und der Propheten die neue Forderung gestellt werden, alles Esoterische abzutun, und allgemeinverständlich zu werden.“ Wenn diese neue Kunst jetzt Angelegenheit aller ist, und sie ist es, so müßten vor allem die Herren Kunstwissenschaftler sich nicht abstrakt einfühlen, sie müßten sich vor allem einmal Bilder ansehen, was den meisten Herren Kunstwissenschaftlern erläßig erscheint. Herr Worringer hat zum Beispiel in seinem Leben noch nie ein Bild von Marc Chagall gesehen. Herr Worringer ist zum Beispiel noch niemals in der Sammlung Walden gewesen. Seine tatsächlichen Kenntnisse, und Theorie ist Kenntnis der Tatsachen, sind so gering, daß er nicht einmal für seine Individualität feststellen kann, ob nicht vielleicht die neuste Kunst viel allgemeinverständlicher ist, als er es bisher selber glaubt. Oder Herr Worringer wendet sich an falsche Propheten. Aber ich opfere auch alle wahren Propheten und selbstverständlich ebenso mich selbst der Kunst, zu der man nicht überreden kann und soll, am wenigsten dann, wenn man nicht vor der Ueberzeugung Zeuge dieser Kunst, der Kunst gewesen ist.

Herwarth Walden

Gedichte

Günther Mürr

Marienlied

Du bist nicht fern.
Komm, schlinge mich ein
mit deinem innigreichen Umarmen,
mit den zärtlichen Tausendfäden deiner Haare
in die blausüße Flut deiner Augensee.
Zieht mich zu dir,
zieht mich in dir, aus dir
Heimweh, wurzeltief himmelhin.

Verlangen drängt,
Tränen fließen,
Hoffen schwingt,
Müdessein dämmert,
Denken klettert,
Schauen blickt,
Sorge zittert,
Atem haucht,
Schlaf selbst weht nur zu dir,
alles wogend, zugvogelsicher dahin,
Nahe,
Nächste,
alles marieneins ichfern weitnah zu dir.
Uns eint nicht der vogelrufende Lärm der Abendwelt.
Wir wachsen aus dem Grund, der alles hält.
Uns liebeverschmolzen schmilzt Liebe, zieht Liebe in Liebe hin.
Gnade schenkt Weg, Kraft, Ziel,
wir wandern demütigen Stillestehns.
Wir knien vor dem, der da war, der ist, der kommt:
ICH BIN.

Feier

Blaudurchhimmelte Tiefe.
Luft blinkt,
schäumt aus breiten, gleitenden Wogen,
spiegelglitzernd im Sonnenwind.
Eilig laufen die Wolkenschatten.
Du tust dich auf.
Nun fließt mein Blut in deinen Gliedern
küssend und küssend.
Wir treiben
losgelöst umschlungen
über die Berge im Gnadenwind.
In Dir ertrinkend
trink ich Dich auf.

Mariensee

Toll drückt Trieb Fontäne hoch,
säulend Liebe und Verlangen.
Gute, böse Kraft versprüht.
Schillernde Tropfen.
Du sammelst mich im Niederfallen,
daß wir vermischten Stroms zur Mitte wallen.

Wandlung

Wind wächst.
Breiter Strom.
Zeit und Sünde
dichtes Hemmnis erbarmungslos.
Wegmüder Wanderer stemmt dagegen.
Schulter keuchend sinkt ab.
Kniee krampfen, schlaffen.
Vor wirft ankernd Verlangen.
Nach zerrt saugend Heimweh.
Sturm wächst mauernd entgegen.
Letzer Anspruch verkohlter Kraft.
Prall ab.
Wirbelt knackend köpflings zu Boden.
Stößt der Atem kleines Aechzen.
Sturm schwillt ab.
Wind flaut ab.
Biegen, ächzend durchs Still.
Sünde hackt höhnisch verreckende Brunst.
Wimmern sickert belebend aus fetziger Wunde.
Durch Wolken blitzt Sternblick.
Flehen rieselt nach Gnade hin.
Aus Abend balsamt zärtliches Herz.
Verzeihen weht lächelnd die Ferne vor.
Bebend gehn wir
leuchteklar vereint.

Meine bittere Reue weint.
Dein Herzschlag trägt,
zittert meiner letzten Angst.
Du tröstliche Verheißung liebenden Erbarmens.

Abendlied

Dein Abglanz noch hüllt mich in Schimmer.
Hoffnungssaft steigt in meine sündendorre Blume.
Erbarmen wölbt die Schale noch über mir.
Du bleibst mir, Lichtkelch.
Furchtsam trink ich den milden Marienschein.

Versenkung

Nebelstille hüllt den Leib.
Schlafatmen.
Ich schlägt große Augen auf,
lautlos,
steigt in tiefen Schacht zu sich.
Flimmert Funke.
Ich steigt.
Funkelt Leuchten.
Ich steigt.
Leuchtet letzten Lichtes Abglanz.
Am Grund.
Da schwingt Kreis ab,
kreisend Kreis um Kreis,
Da quillt Quell aus,
mündend in eignen Schoß.
Da schmilzt Strahl in Lichtewig.
Unendlich klingt da hinter engem Ja und Nein.
Das Kreuz.

Duwärts

Süße Ruhe du meiner Stirn.
All meine harten Dämme lösen sich im Duft.
Du Ich.
Neue Fülle quillt auf, quillt durch.
Duwärts ergieß ich mich
frühlingaufgetaut
münd ich in deinen warmen Mund.

*

Dein Anhauch, süße Weihrauchkerze.
Verlangen krampft mich.
Du löst die Starre.
Befreites Dehnen.
Die Augen gehn zu.
Tief atme ich dich.

*

Fern dir.
Tag dumpft Ich in Dunst.
Fern dir.
Schlaf räuchert Gift in den Atem.
Müde Seele, falte, falte die Hände,
ausgereckt nach der Verheißung.
Raff aus dem sandigen Grund dich.
Liebedurchtränkten Glauben vom Tröster erleh.

Gesicht

Du rührst mich an,
süße Himmelshand.
Zittern zittert mich.
Auge geht auf dir,
mein blindgebornes,
aufgeschlossen sich — Dich zu sehn.

Maya

Es gibt doch etwas ü b e r den Tod. Die Sehnsucht danach.
Der Tod ist Erfüllung. Jede Erfüllung — Wünsche sterben.

Ich bin verwundert, dies nun erst zu begreifen. Ich komme nach Hause. Auf dem Tisch lauert ein Brief. Bestimmt — er lauert! Dies Lauern ist etwas grauenhaftes. Es steckt nachts in dickem rotem Teppich, hinter dem Ofen, grient aus Glas-schränken. Plötzlich springt es uns an, daß wir erwachen. Ich fürchte mich und — reiße den Umschlag auf.

Mit all unserem Tun verneinen wir. Ich will nichts mehr tun. Vielleicht hört der Hunger am Leben dann auch auf. Oh — nicht mehr lebensdürstig sein — das wäre Höchstes, Maya!

Das glauben Sie mir nicht, Maya. Jemand schreit mir ins Ohr — „sie lacht“. Lachen nicht, aber lächeln. Maya — oh, Ihr Lächeln!

— Daß ich irrsinnig werde, daran glaube ich. Ich bin sehr zufrieden. Niemand ahnt, wie glücklich ich werde. Ich bin nicht eitel mit mir, sicher nicht! Aber bestimmt ist das Richtige nie das Rechte für mich. Der Irren Welt ist größer und bunter. Ich kann König werden und Tänzer, Heiliger und Narr. So — oh so wird mein Leben ereignisarm hinwelken. Bis ich mich eines Tages selbst zerschlage. Ich will die Möglichkeit haben, etwas aus mir zu machen.

Nun, lachen Sie — Maya?

Ich fühle das. Und kann mir nicht helfen.

Manchmal bin ich sehr zerfallen. Gehe in mein Zimmer. Packe einen Vers. Mund kost ihn. Und plötzlich sind Sie in meinem Zimmer und Ihr Lachen.

Dann wird die Nacht sehr bunt.

Ich könnte dann — nein ich darf nicht sagen, was ich will. Sie müßten mir fluchen. Der Fluch würde Sie häßlich machen. Darum schweige ich.

Ihre Mutter — Maya — sagte, ich solle diese Briefe nicht schreiben. Glauben Sie, daß man die erste Nacht bei einem Weibe liegen kann, das man allein liebt, ohne es zu berühren? Wenn das möglich ist, will ich nicht mehr schreiben. Aber, wie die Liebe zu jener Nacht gehört, so gehören diese Briefe zur Qual meines Herzens. Ich werde krank. Ich werde sehr krank. Aber ich muß das. Meine Qualen darf mir niemand nehmen.

Auch Sie nicht — Maya!

Müdigkeit übertönt mich. Das könnte noch einmal anders werden — wenn Jemand Ihnen etwas Häßliches täte. Nun dies unmöglich ist, so werde ich sterben.

Stunden haben Angst vorm Tod.
Stunden haben sehr bewußtes Leben,
lächeln trunken, trüben Traum.
Ich habe mich meinen Stunden ergeben.
Stunden sind nicht einmal Raum.
Sind ein buntgestickter Teppich.
Prunkes Gold und sattes Purpur lockt.
Gold aus Tempeln,
Purpur, der auf Kuppeln hockt,
heiliger Stätten,
die im Wehen
kosender Winde stehen.

Lichten Teppich liebten Ihre süßen Füße.
Ihre Füße waren meiner Seele Spielgefährten.

— Manchmal knirscht ein Schrilles Messer über meine Seele.

Lichte Stunden ringen meinen Tod.

— „Die Frau steigt zum Manne herab in die Ehe.“? — So wäre ich wieder am Anfang meines Werdens und dachte, beim Ausgang zu sein!? Erinnern Sie die Nächte, Maya, daß ich von geistiger Ehe sprach?

Maya — meine Träume sollten wahr — mich ängstet! Oh, ich darf daran nie glauben. Ich möchte den Glauben an mich verlieren.



Oskar Fischer: Am Tage zuvor / Zeichnung

Ich bin nie genug lieb gewesen, um das zu begreifen. —
— Von ganz etwas anderem will ich erzählen. Ich habe ein Kinostück für Sie entworfen.

Merken Sie nun, daß — — . . . , oh, wenn die Müdigkeit so ganz langsam uns überfällt, langer Kuß aus tiefem Schlaf, das ist sehr köstlich.

Oh, ich möchte einmal sehr krank sein — ich würde niemanden um mich haben wollen.

Nachts ist immer Ihre Hand bei mir. Ihre Hand plaudert sanfte Märchen. Küßt Schlaf über meine Augen.

Ich darf nicht weiter schreiben — „La doglia mia, cresce coll' ambra.“ — — Maya!

Ich küsse Ihr Fernesein sehr.

Maya

Gestern habe ich Ihre Mutter sehr geliebt. Sie sagte viel. Aber es war nicht sie, die sprach. Sie standen hinter ihr. Ich kam mir sehr fremd vor. Wir sprachen — nein sie sagte mir — von Ihnen. Nichts über sie.

Ihre Mutter meinte, ich glaubte Sie zu kennen. Wie darf ich das wagen. Ich kann die Stunden zählen, die wir zusammen erlebten. Ihre Mutter sagte, es sei nicht ihre Maya, die aus meinen Briefen lebte. Warum sollte ich Sie Ihrer Mutter nehmen.

Aber ich kenne Sie doch sehr. Viele mögen mehr über Sie wissen, als ich. Merken Sie, daß die Resignation schon kommt. Eigentlich bin ich wohl zu jung dazu. Aber sie ist da.

Heißt das einen Menschen nicht kennen: „Kinder haben“ — „Meiner Mutter weh tun müssen“ — „Freude am Quälen haben“ — „sich selbst leben“ — alles was Sie mir sagten, waren Sie. O ja — ich weiß Liebes. Und ich weiß auch vieles, was noch kommen wird.

Merken Sie dies, Maya: Wenn ich meine Braut erhöere, hassen Sie mich. Wenn ich Ihnen meine Liebe sage, fluchen Sie mir. Das soll keine Vorsichtsmaßregel sein. Ich weiß, daß es einmal dazu kommen muß.

Ich liebe Sie nicht — sicher nicht. Ich bin mir sehr klar darüber. Aber, wir lieben ja uns, weil wir zum Hassen zu schwach sind. Vielleicht auch zu feig. Liebe ist ein Raffinement des Hasses. Bin ich nun Epigone?

Nichts will ich von dem sagen, was Ihre Mutter mir sprach. Das soll mir heilig sein.

In Einem weiß ich mich gleich mit Ihnen: ich suche eine Frau, die wie meine Mutter wäre, Sie suchen einen Mann, wie Ihren Vater. Nicht weil es Mutter und Vater, sondern, weil sie reinen Herzens sind. Aber wir suchen vergebens, Maya. Und ich habe es aufgegeben. Und Sie werden es aufgeben. —

Sehen Sie — Ich gebe mich Ihnen nun in die Hand und sage: „ich bin glücklich.“

Was ich will?

Daß Sie mich quälen sollen, Maya!

Nehmen Sie mein Glück und zertrümmern es. Lassen sie mich Ball sein zwischen den Spielen Ihrer Freude. Und wenn Sie genug haben, dann werfen Sie mich weg.

Nur eines ersparen Sie mir: geben Sie mir nie die Erfüllung. Lassen Sie mich hoffen und sehnen. Lassen Sie mir einen Halm Sehnsucht, mich daran zu klammern — aber schenken Sie mir ein Meer von Qualen.

Vielleicht ist dies der letzte Brief, den ich schreibe. Ich muß täglich damit rechnen. Und es ist auch viel ruhiger. Die großen Gesten haben doch keinen Zweck — Maya.

Ich will Ihnen etwas sehr Glückliches sagen: Einen großen Palast will ich bauen. Darein viele Säle mit tausenden Spiegeln. In den größten Saal baue ich eine Orgel höher denn alle Kirchen. Alle berühmten Musiker bestelle ich. Und baue ein großes Orchester. Ich selbst bin der letzte Geiger. Ich bin der blonde Geiger.

Wenn alles aufs Prächtigste zugerichtet ist, lasse ich weite Türen öffnen und lade alle Kranken, alle Krüppel und die ganz Häßlichen zu mir. Die Blinden lasse ich zuvörderst sitzen. Die Blinden sind die ärmsten Menschen.

Und wenn alle da sind und alle Türen stehen voll, kommt das große Schweigen, dann das Ergriffensein und dann — Bach.

Ich lasse seine G-Dur-Sonate spielen.

Ich trinke mich toll an dem Glück des Menschen.

Dann spielen wir die Passacaglia mit der Doppelfuge C-Moll.

Wenn alles schreit „Vater vergib uns“ — nehme ich eine lange Nadel und stoße sie in mein Herz.

Ich will der Lust sterben — Maya!

Denken Sie an meine Bitte!

Quälen Sie mich

Ich will jauchzen.

Kurt Striepe

Gedichte

Adolf Allwohn

Weib

Mann Weib.

Arme ringen um dunkel Auge.

Grau Gram.

Sterne starren um ewige Hände.

Mann Weib.

Leiber gerten aus sprenger Laune.

Lust Leid.

Blüten verlieren aus wachen Monden.

Mann Weib.

Fäuste klirren in zerrem Kampf.

Turm Trieb.

Lippen biegen in stürmem Sinken.

Mann Weib.

Haare spielen auf wolkem Kahn.

Liebe Licht.

Sonnen bäumen auf träumen Seen.

Mann Weib.

Säulen nächten über heime Tore.

Heilig Halle.

Gebete leisen über berge Himmel.

Hart

Aufwirft schaumgaukelnde Zeit.

Schlingkecke Kreise umschoßen.

Glutlocke Lippen umkräuseln.

Schatten verästen einen mondklirren Weg.

Tiefsenkt augwürgendes Weh.

Tierrecke Nüstern zerbluten.

Tangschwere Tannen zerbirken.

Sterne vernebeln einen ebenen Turm.

Festraumt lichtkeimendes Hart.

Schuldtiefe Blicke umblinden.

Banghohe Fäuste umhoffen.

Himmel verglauben einen starkglocken Fels.

Gott

Gott

Faust — Berg

Starr Turm

Nacht klar

Nacht tief

Schluchten schwarz

Dunkel verloren

Tief — Seligkeiten

Feier der Welt.



Hans Brass: Zeichnung

Gott
Schein — Höh
Mild Wand
Gold blüh
Gold fern
Gründe rot
Ränder verhofft
Früh — Windessehnen
Feier der Welt.

Gott
Licht — Baum
Gleiß Mond
Stern glitz
Stern hoch
Himmel blau
Hände verstimmt
Glanz — Trunkenheiten
Feier der Welt.

Gott
Herz — Traum
Rund Klang
Welt letzt
Welt weit
Märchen glüh
Liebe versungen
Leucht — Ueberläuten
Feier der Welt.

Jüngster Tag
Lüfte kreißern irre Tote.
Mordvererdet bersten Beine
Grauszerbrochene klirren auf
Knattern Essen
Wiehern Türme
Bluten Winde
Rußzerknirscht.
Lüfte kreißern irre Tote.

Schwarze Frauen kreischen Gräber.
Bergverfinstert heulen Höllen
Wahngesetzte Rachen türmen
Totverhetzte ächzen auf
Donnern Himmel
Brüllen Monde
Bellen Stürme
Axtzerklirrt.
Schwarze Frauen kreischen Gräber.

Ziegel heulen Klapperbeten.
Sternverfiebert quirlen Qualen
Sonnzerkrallte Aengste grausen
Weltertrunkene keuchen auf
Rauschen Schluchzen
Tanzen Krämpfe
Jüngsten Tage
Blitzgericht.
Ziegel heulen Klapperbeten.

*

Hinterm Berge schaurig purpurt Gott.
Dämmert Rollen.
Violett und grün brechen Wolken.
Rot und schwarz sterben Toten.
Hart überfällt dröhnende Nacht.

Messias
Nacken gefurchtet

Der Eine
Peitschwärts.
Rücken gefäustet
Der Eine
Geißelhoch.
Hirne verschlappert
Zähne vergiert
Schwarzschoß rundmauert
Letzt
Tod.
Angst.
Kritscht
Zerfällt schaumquer
Zerlattert klumpenüber
Zerstolpert furchendünn
Kirrt
Spitzt
Schneet
Geistert
Halt.
Bläst
Heult
Posaunenhohl
Blast!
Blast!
Schweiß stirnt verstruppt.
Blut schluckt verbangt.
Verhustet
Verkeucht.
Weiß wer?
Kommt wer?
Dröhnen verkratert rauschtief die Erde.
Gott!
Hochgott
Tiefgott
Welt.

Kommensgroße Feuer schwingen
Läuten hinter Nächten
Der Eine verstimmt
Geschick schwarzhimmelt
Innen schwer
Innen hoch
Innen stark
Letztirdisch über Wolken verballt
Himmel hoch
Hände hoch
Erden hoch
Hebt!
Hebt!
Welten hebt!
Es glocken die Tiefen.

Jenseits
Es letzten Tage
Dunkelt Verwölbung
Dumpft Verschauung
Ein Ungesehenes
Ein tiefes Geschick
Ein blinder Gott
Ein Auge blauinnen
Ein Anbruchsende
Jenseitsunter.

Weltendämierungen versonnen flockende Schneeschatten.
Schwirren Kreise hastender Hände.
Es fallen Reifen über Ränder hinab.
Es wuchten Haare eines dunklen Meeres.
Nächte überzeiten einsame Ruhe.
Mond überbogt alle Enden.

DER STURM

MONATSSCHRIFT FÜR KULTUR UND DIE KÜNSTE

Herausgeber: Herwarth Walden

Achter Jahrgang
1917/18



Verlag Der Sturm / Berlin W9



Inhalt / Achter Jahrgang / 1917/18

Beiträge	Heft	Seite
Adolf Allwohn		
Gedichte	10	22
Gedichte	12	182
Gerhard Ausleger		
Gedichte	1	3
Tod des blauen Reiters Franz Marc	2	22
Franz Richard Behrens		
Gedichte	2	30
Gedichte	3	40
Gedichte	4	52
Gedichte	12	190
Paul Bommersheim		
Die Hoho-Katze	4	56
Gedrängte Weltgeschichte	11	170
Paul Citroen		
Marc Chagall	5	68
Theodor Däubler		
Albatros	4	54
Max Ernst		
Vom Werden der Farbe	5	66
Kinner von Dresler		
Das Meer	9	134
Gedichte	7	106
Dr. S. Friedlaender		
Das Prisma und Goethes Farbenlehre	9	141
Oskar Graf-Berg		
Die visionären Ekstasen des Dichters J. M. Tullian	1	10
Kurt Heynicke		
Angriff	8	122
Gedichte	2	22
Gedichte	3	34
Gedichte	6	94
Gedichte	7	108
Gedichte	10	154
Kurzes Spiel vom Weib	1	14
Weib	12	186
Adolf Knoblauch		
Gerent / Erzählung	2	24
Gerent	3	40
Gerent	4	56
Gerent	5	72
Adolf Knoblauch und Lyonel Feininger		
Zwiesprache	6	82
Kurt Liebmann		
Ich werde aufgepeitscht	11	168
Tierspiel	7	102
Günther Mürr		
Gedichte	7	109
Gedichte	10	137
Gedichte	12	179
Heimkehr	6	88
Marienlieder	8	124
Mynona		
Das weise Raubgetier	11	172
Der sichtbare Mensch	7	109
Der verliebte Leichnam	11	174
Die Jungfrau als Zahnpulver	11	170
Thomas Ring		
Gedichte	1	6
Gedichte	11	174
Gedicht	12	190
Wilhelm Runge		
Gedichte	5	66
Gedichte	8	120
Lieder	1	15
Lieder	2	29
Anton Schnack		
Im Gebirge	10	158
Lothar Schreyer		
Das Bühnenkunstwerk	2	18
Das Bühnenkunstwerk	3	36
Mann	10	146
Sehnte	7	98
Kurt Striepe		
Maya	1	4
Maya	5	68
Maya	7	109
Maya	12	180
Verein Sturmbühne		
	6	94
Herwarth Walden		
Die Beiden	12	
Erste Liebe	10	150
Glaube	11	162
Sünde	9	130
Ausweisungen: Kein Blick in Kunst / Kopf-		
unter / Denker und Dichter / Abgestäubt /		
Echteste und innigste Lyrik	3	50

Die Aengstlichen: Und will sein Opfer haben / Ich weiß Bescheid / Der schlafende Zensor / Der Gesundanbeter / Bemerkungen zu Worringer	12	178
Fachmännchen: Sankt Pauli zu Hamburg / Der Aesthet / Ein neues Kunstwerk / Zwei Künstler gegen einen Kritiker / Auch ein Expressionist	12	186
Kenner: Er ist so frei / Er wundert sich / Durch Licht zur Nacht / Die schönere Kunst / Das kommt vom Uebermalen / Der Ueberzeitgenosse	8	114
Kritiker: Tragikomödie in drei Personen: Der Humorist / Der Heldenvater / Der Charakterspieler	6	88
Pressfühler: Der Kenner / Der Denkende / Auch ein Expressionist / Prämium	1	1
Zeichnungen		
Gösta Adrian-Nilsson		
Zeichnung	5	69
Rudolf Bauer		
Zeichnung	2	17
Zeichnung	3	43
Zeichnung	5	75
Fünf Zeichnungen	7	97
		101
		103
		105
		107
Hans Brass		
Zeichnung	12	183
Campendonk		
Drei Holzschnitte / Vom Stock gedruckt	1	5
		7
Marc Chagall		
Vier Zeichnungen	2	21
		23
		25
		27
Zeichnung	11	161
W. Dixel		
Holzschnitt	12	187
Oscar Fischer		
Auchentsag / Zeichnung	12	177
Am Tage zuvor / Zeichnung	12	181
Lyonel Feininger		
Fünf Zeichnungen	6	81
		85
		87
		89
		99
Oswald Herzog		
Liebe / Holzschnitt vom Stock gedruckt	1	11
Jakoba van Heemskerck		
Holzschnitt vom Stock gedruckt	1	9
Zwei Holzschnitte vom Stock gedruckt	3	37
		39
Zwei Zeichnungen	10	149
		151
Paul Klee		
Sieben Zeichnungen	4	49
		53
		55
		57
Zeichnungen	8	121
		123
Zeichnungen	9	133
		135
		137
Bohuslav Kokoschka		
Stiegenhaus	1	1
Fernand Léger		
Zeichnung	11	171
Georg Muche		
Marc Chagall gewidmet / Zeichnung		
Gabriele Münter		
Zwei Zeichnungen	5	71
		73
Fritz Stuckenberg		
Zeichnung	5	65
Georg Schrimpf		
Holzschnitt vom Stock gedruckt	3	65
Holzschnitt	8	113
Holzschnitt	12	185
Drei Holzschnitte	10	145
		155
Maria Uhden		
Der Schweinehirt	10	153
Holzschnitt vom Stock gedruckt	9	139
		119
Tanz / Holzschnitt / Vom Stock gedruckt	3	41
Zwei Holzschnitte vom Stock gedruckt	8	117



Georg Schrimpf: Holzschnitt / Vom Stock gedruckt

Mond
Nacht
Meer
Ueberäufferste Welt.

Welt
Ueber
Dom
Ueberhöht
Untertieft
Jenseits.
Ueberblau singt letztweit in den Welten:
Untergegangen
Purpur geleuchtet
Rauch vernichtet.
Uebergegangen
Blau geleuchtet
Gott indichtet.
Hineingetragen
In Perlen geschienen
Innen verlichtet.
Hochüber geragen
In Sternen geschienen
Ewigkeit letztlichtet
Gott
Mensch
Welt.

Weib

Kurt Heynicke

Dich singt meine Seele:
Weib.

Falke im Blauen
blühend in Sonne
Sonne im Grauen
Dich singe ich
Weib.

Meine Jugend war Sehnsucht
Sehnsucht nach Sonnen,
Sonnen träumte dich meine Sehnsucht.

Meine Jugend lief.
Meine Sehnsucht rief
Dich
Allein.

Ich glühte
und versank in Deinem Meere
Weib.

Ich fühle Dich.
In jedem Atem meiner Seele
Dich.
Weit ist das Tor
weit offen meines Herzens Dom
vor Dir.

Und singt um Dich
und glüht in Dich
himmelan
erhoben
Königin!
Die Seele steigt.
Die Gassen fallen
Die Berge sind mein Hang zu Dir.

Die Sehnsucht steigt.
Aus weißen Gletschern bricht der Gipfel,
der Sehnsucht Glauben:
Du!

Meiner Jugend Traum:
Weib.
Meiner Sehnsucht Erfüllung:
Nichts!

Der Glauben fällt.
Und meine Jugend weint sich tot.

Erkenntnis blüht aus meines Blutes Not.
* * *

Du bist ein Mondstrahl
der nachts in dunklen Gängen flüstert
und eines Sternes kaltes Licht auf Marmorsäulen.
Im Schweigen tiefer Wälder spinnst Du Deine Seele.
Sie schweigt vor meinem Herzen wie die Wälder.
* * *

Zu Gott trage ich meine Seele
meine Irrsal um Dich:
Liebe!
Ich höre die Stimme der Welt:
Sei gesegnet
Weib.
Mutter der Welt.

Es blüht dein Schoß
Voll Gnade blüht dein Schoß
empfangen von dem tiefsten Meer der Liebe.

So singt die Stimme Gnade aus den Sternen.
Aus deinem Leibe steigt die Liebe,
Mutter
Weib.

Fachmännchen

Sankt Pauli zu Hamburg

Die Kunstkritik des Hamburger Fremdenblattes interessiert Hamburg zur Zeit mehr als die Kunst. Sogar Herr Professor Doktor Pauli, der Direktor der dortigen Kunsthalle, gibt der Zeitschrift Die literarische Gesellschaft eine Zuschrift zur Veröffentlichung. Museumsdirektoren kümmern sich um die Kunst der Gegenwart, wenn es sich gar nicht mehr vermeiden läßt. Und wenn sie es dann tun, kommen sie in den Ruf der Tapferkeit. Dieser Herr Pauli wendet sich nachträglich mutig gegen das Hamburger Fremdenblatt wegen des nunmehr klassischen Satzes, daß „Bestrebungen des Sturm und verwandter Erscheinungen wie die futuristische Malerei in der Zeitung keine Pflegstätte finden dürfen.“ Hierauf wird er noch mutiger und fragt den Herausgeber der Literarischen Gesellschaft, den Landgerichtsdirektor außer Diensten Schiefler: „Und wer ist der Sachverständige, der über die Gesundheit oder die Giftigkeit der Kunst zu entscheiden hat, wenn nicht der Kritiker? Vermutlich werden Sie den Futurismus oder den Sturm ebenso wenig lieben und verehren wie ich, und selbstverständlich ist es von keiner Zeitung zu verlangen, daß sie sich die Ueberzeugungen des Sturm aneignet oder den Futurismus rühme. Allein warum soll sie ihren Lesern dann nicht wenigstens die Gründe ihrer Ablehnung auseinandersetzen? Was sind ferner außer dem Futurismus die dem Sturm verwandten Erscheinungen?“ Herr Landgerichtsdirektor außer Diensten Schiefler kann Herrn Professor Doktor Pauli die Frage nicht beantworten, wenigstens tut er es nicht. Weil er nämlich ebensowenig vom Sturm weiß oder wissen will wie dieser Direktor Professor Doktor. Zur Liebe und zur Verehrung gehört einmal Bekanntschaft



W. Dexel: Holzschnitt / Vom Stock gedruckt

Aber auch dann wäre dem Sturm an der Liebe und Verehrung dieses Professors nichts gelegen. Dieser Direktor Professor Doktor hielt vor einigen Monaten in einer Ausstellung moderner Kunst aus Hamburgischem Privatbesitz eine Rede, in der er feststellt, „daß die expressionistische Kunst unserer Zeit eine beträchtliche Gemeinde unter den kultiviertesten Kreisen unserer Bevölkerung erworben hat.“ Wodurch ist nun diese beträchtliche Gemeinde in Hamburg für den Expressionismus geworben. Durch die Ausstellungen und die Abende des Sturm, der nämlich die Vereinigung der bedeutenden Expressionisten aller Länder ist. Der nämlich und ausschließlich die Werke von Franz Marc, Kandinsky, Jacoba van Heemskerck und anderer Künstler seines Kreises zum ersten Mal in Hamburg gezeigt hat. Das alles weiß dieser Herr Professor Doktor nicht, oder er will es nicht wissen. Trotzdem ist er für den Expressionismus. Will dieser Mann durch die Ablehnung des Sturm etwa im Ernst behaupten, daß es den Expressionismus ohne Franz Marc, Kandinsky und Marc Chagall gäbe. Um nur drei Namen zu nennen, die im engsten Sinn zum Sturm gehören. Er kann es nicht behaupten. Hat er doch sogar ein Blatt aus der frühesten Zeit von Franz Marc für die Hamburger Kunsthalle erworben. Für den eigentlichen Marc ist er noch nicht tapfer genug. Haben doch in der Ausstellung aus Hamburgischem Privatbesitz, in der dieser Direktor Professor Doktor die Rede für den Expressionismus gehalten hat, Werke von Kandinsky und anderen Künstlern des Sturm gehangen. Haben sich doch die Veranstalter dieser Ausstellung sehr bemüht, noch weitere Werke aus den Kreisen des Sturm zu erhalten. Sie haben sie nicht bekommen, weil Besitzer dieser Bilder es im allgemeinen vorziehen, sie nicht auszustellen, wenn zugleich Bilder sekundärer Erscheinungen des Expressionismus gezeigt werden. Hat doch dieser Direktor Professor Doktor niemals eine Ausstellung des Sturm, niemals die Sammlung Walden und nicht einmal die einzig wichtige expressionistische Sammlung in Hamburg gesehen. So hätte ich diesem Herrn Direktor Professor Doktor die Frage beantwortet, die ihm der Herr Landgerichtsdirektor außer Diensten ohne besseres Wissen verschweigt. Die Kritik dieses Herrn Direktor Professor Doktor über den Sturm ist also ebenso belanglos wie die Kritik des Hamburger Fremdenblatts. Er kann seinen Lesern nicht die Gründe seiner Ablehnung auseinandersetzen. Er hat also kein Recht, sich als Führer der Kunst in Hamburg nachträglich aufzuspielen. „Was aber keiner Frage unterliegt, das ist die offen bekundete Tendenz eines Blattes, den Geschmack seines Leserkreises durch eine Präventivzensur zu bevormunden. Einer solchen Bevormundung bedarf indessen das Hamburger Publikum durchaus nicht.“ Das Hamburger Publikum braucht nicht einmal den Direktor seiner Kunsthalle. Ich stimme ihm zu, wenn er den verehrten Landgerichtsdirektor fragt: „Haben Sie nicht vielmehr den Eindruck gewonnen, daß hier einmal die Rollen vertauscht waren, daß das Publikum als Führer voranging, während die Kritik Mühe hatte ihm zu folgen?“ Der Herr Direktor Professor Doktor kommt noch heute nicht nach. Das sogenannte Publikum ist stets besser, als die sogenannte Kunstkritik der Zeitungen und als Museumsdirektoren.

Nun noch einige Worte für den Herr Landgerichtsdirektor außer Diensten. Er hat sich zweifellos um die Katalogisierung der graphischen Arbeiten von Munch einige Verdienste erworben. Er besitzt damit aber noch lange nicht die Fähigkeit, sich über Kunst zu äußern. Das beweist die Zeitschrift, die er herausgibt, ein harmloses Literaturblättchen eines literaturbeflissenen Dilettanten. Auch dieser Landgerichtsdirektor außer Diensten weiß nichts vom Sturm: „Der Sturmabend vom fünfzehnten Februar in der Musikhalle bewies von neuem, daß Der Sturm nicht das ist, als was er gemeiniglich angesehen wird: Die Zusammenfassung von schaffenden Kräften, welche durch einen bestimmten Stilwillen verbunden sind. Er verkörpert eine mehr zufällige Gemeinschaft von Persönlichkeiten, die um Anerkennung ringen, und es ist zweifellos ein Verdienst, daß er diesen die Möglichkeit gibt, sich dem Publikum zu Gehör oder — auf dem Gebiet der bildenden Kunst — zu Gesicht zu brin-

gen.“ Ich betone mit aller Entschiedenheit, daß der Herr Landgerichtsdirektor außer Diensten keine Ahnung von der Organisation des Sturm hat. Das wenigstens werde ich doch beurteilen können. Abgesehen davon erkläre ich ihm, daß im Sturm nicht um Anerkennung gerungen wird. Es hat sich schon längst ausgerungen und Anerkennung noch dazu von Dilettanten ist niemals Ziel oder Sinn von Künstlern gewesen. Wir bringen weder etwas zu Gesicht noch zu Gehör. Ohne Rücksicht auf Verdienste und Verdienst: Wir offenbaren. Nicht wir Künstler, das Ewige offenbart sich durch uns, dem wir Werkzeug sind. Der bestimmte Stilwille des Sturm ist Kunst. Freilich muß man wissen, was Kunst ist. Der Herr Landgerichtsdirektor außer Diensten hat dieses Wissen um die Kunst durch seine bisherige Tätigkeit nicht bewiesen. Ich gestatte ihm daher gern, meine Musik für schwach, aber nicht, die Dichtungen von August Stramm für stark zu halten. Das alles liegt außerhalb seiner Aufnahmemöglichkeit. Hätte er eine Ahnung von Dichtung, die Kunst ist, würde er nicht in seiner Zeitschrift folgende Zeilen als Dichtung veröffentlichen lassen.

„Meine Heimat ist das Licht,
Heller Himmel meine Freude!
Tod und Leben wechseln beide,
Aber meine Seele nicht.“

Womit ich den Herrn Landgerichtsdirektor zu den Akten lege.

Der Aesthet

Ein Dr. phil. Namens Alfred Werner, Dozent an der sogenannten Lessing-Hochschule zu Berlin hat sich über die Grundbegriffe der allgemeinen Kunstwissenschaft in einem Buch geäußert, das er stolz „Impressionismus und Expressionismus“ nennt. Die Herren Kunstwissenschaftler machen sich die Kunst recht leicht. Sie schreiben einfach. Dieser Herr Werner hat ganz neu entdeckt, daß ein Kunstwerk aus Form und Inhalt besteht. Da es ihm aber doch wieder nicht neu genug schien, die Lessing-Hochschule verpflichtet, nennt er die Form Kunstleib, den Inhalt Kunstseele. Hierauf rückt er dem Expressionismus zu Leibe und zu Seele. Der moderne Kunsthistoriker muß sich über diesen gemeingefährlichen Expressionismus äußern. Er weiß nur nicht, was er sagen soll. Immerhin genügt das für einen einleitenden Satz: „Es ist keine leichte Aufgabe, über die schwerverständlichen Formen extrem expressionistischer Kunst etwas Systematisches zu sagen.“ Was macht man da. Man hält zunächst Kandinsky für einen Futuristen: „Es sei vor allem auf das merkwürdige Buch des Futuristen Kandinsky hingewiesen, das sich das „Geistige in der Kunst“ nennt und über die Gesetze in der Malerei Aufklärung geben will, das heißt über das „Prinzip der Inneren Notwendigkeit“ nach futuristischem Rezept.“ Kunstwissenschaftler sehen sich bekanntlich keine Bilder an und lesen von den Büchern nur die Titel. Sonst ist nicht zu erklären, wie dieser genannte Herr Werner aus dem Inhalt des Buches folgert: „Wesentlich ist zunächst das vollkommene Absehen von der Wirklichkeit, die als unästhetisch angesehen wird.“ Das Absehen von der Wirklichkeit halten die Aestheten allerdings für Kunst. Immerhin, den Kandinsky als Kunstleib läßt sich Herr Werner noch gefallen: „Kandinsky gehört noch zu den gemäßigten Expressionisten. Es gibt andere Elemente, die zum Beispiel das „innere Erlebnis“ der Bewegung am besten wiederzugeben meinen, wenn sie einen fahrenden Wagen in Stücke schneiden und hier und dort in mehrfacher Wiederholung Weichen, Räder, Insassen auf der Leinwand zeigen. Das Prinzip der „inneren Notwendigkeit“, das innere Gesicht hat hier gesprochen und leider nicht die Schule und die Erfahrung.“ Leider hat hier nur die Lessing-Hochschule und die Erfahrung eines Kunstleibes gesprochen, der Kandinsky innerhalb von zehn Zeilen als Futuristen und gemäßigten Expressionisten bezeichnet. Man müßte zum Beispiel die Auflage des ganzen Buches in Stücke schneiden, um das innere Erlebnis des Herrn Werner wiederzugeben. Das würde dieser Herr Werner wieder gleichzeitig Kubismus nennen: „Dabei kommt es vor, daß nach dem

Prinzip der „inneren Notwendigkeit“ das Enface-Bildnis eines Kopfes neben die Profilansicht desselben Menschen gerückt wird, der wiederum nach dem Prinzip der inneren Notwendigkeit mit blauen Lippen, gelben Backen und grünen Haaren begabt ist. Diese Beispiele dürften genügen, um die subjektive Willkür extrem expressionistischer Künstler, die mit Kunst nichts mehr gemein hat, an den Pranger zu stellen.“ Dieser Herr Werner ist jedenfalls mit Mut begabt. Seine Erläuterung des Kubismus, die nicht einmal mit der sogenannten Kunstwissenschaft etwas gemein hat, genügt um ihn an den Pranger zu stellen. Und zwar mit Kunstleib und Kunstseele: „So unverstänglich wie der expressionistische Kunstleib ist auch die expressionistische Kunstseele, sofern sie eben mit völlig wirklichkeitsfeindlichen Formen arbeitet.“ Der Herr Werner hat also sein Buch eigens geschrieben, um zu sagen, daß er nichts zu sagen hat. Aber der Herr Werner ist auch gegen den extremen Impressionismus. Und so kommt er zur Paarung: „Wo dieser von den Expressionisten erstrebte Zug des Menschlich-Bedeutungsvollen sich mit impressionistischen Wesen paart, da entsteht die große Kunst.“ Das Kind von Zug und Wesen ist sofort ausgewachsen zur Stelle und heißt Max Klinger. Der Kunstleib des Herrn Werner schlägt die Augen auf und er äußert mit Kunstseele: „Blicken wir uns in der Gegenwart um, so fallen uns die gewaltigen Werke eines Künstlers auf, die praktisch am besten für die Wichtigkeit unserer Theorie sprechen. Ich denke an Max Klinger. Bei meisterhafter Beherrschung der Technik bringt der Künstler menschlich bedeutungsvollen seelischen Gehalt von starker gedanklicher und gefühlsmäßiger Wirkung.“ Ein tiefer Zug von hohem Wesen.

Einen Grundbegriff dieser allgemeinverständlichen Kunstwissenschaft will ich nicht verschweigen. Ein Kunstwerk ist nämlich erst dann ein Kunstwerk, wenn der Herr Werner mit seiner gemäßigten Kunstseele davor steht: „Kunstwerke ohne Betrachter sind seelenlose Leiber, leere Formen ohne Inhalt.“ Die Lessing-Hochschule sollte für diesen Herrn Werner einen goldenen Rahmen stiften und ihn ausstellen. Dann hätte die leere Bildform einen Inhalt und die ganze Kunststreiterei wäre erledigt.

Schließlich zieht sich der Herr Werner verängstigt auf die Klassiker zurück. Die haben Impressionismus und Expressionismus vereinigt. Mit Kunstleib und Kunstseele. Und er kündigt feierlich: „Die ästhetische Statik, das formwohlgefällige Gleichgewicht der Massen läßt sich, um nur ein Beispiel zu nennen, bei der Sixtinischen Madonna Rafaels feststellen.“ Und wenn man es diesem Herrn Werner nicht glaubt, er hat zwei Zeugen: „Daß wir es aber nicht allein mit körperlicher Formwohlgefälligkeit zu tun haben, dafür sprechen die schönen Gedichte von Schopenhauer und Hebbel.“ Da kann man halt nichts gegen sagen. Und damit man halt nichts sagt, schreibt Herr Werner diese Anmerkung: „Die folgende philosophische Abhandlung über den Wert ist weniger allgemeinverständlich sondern mehr für Fachkreise geschrieben.“ Da muß man halt die Fachkreise etwas stören. Nur Mut: „Wert ist nun einmal so viel, wie Mittel zum Zweck. Will ich schreiben, so sind für mich Tinte und Feder wertvoll. Will ich möglichst schnell einen entlegenen Ort erreichen, so ist das schnellste Gefährt, etwa ein Automobil von größerem Wert als die Straßenbahn. Hiermit ist sogleich ein Maßstab für die Bewertung mitgegeben.“ Ein Maßstab für Fachkreise, zu denen man am besten mit der Straßenbahn fährt. Jedenfalls ist der Wert des Herrn Werner als Mittel zum Zweck zu gering, um einen entlegenen Ort noch schneller zu erreichen. Oder in seinem Sinne philosophisch gesprochen: Sein Buch hat keinen Zweck, ist aber als Mittel wertvoll. Nämlich als Zweck zum Mittel. Wodurch sich die Kunst von der Kunstwissenschaft ergebenst in das Allgemeinverständliche zurückzieht.

Ein neues Kunstwerk

Die deutsche Presse meldet in der Abteilung Kunst: „Abendunterhaltung bei Hindenburg. Das neuste Hindenburgbild von Professor Hugo Vogel, dem Berliner Maler, ist bei

einer Abendgesellschaft entstanden. Es zeigt den Feldmarschall unter der Lampe behaglich im Lehnstuhl zurückgelehnt, während ihm gegenüber Fürst Dohna-Schlobitten seinen drastischen ostpreußischen Humor spielen läßt. Dann zur Linken hat der Künstler sein Selbstbildnis angebracht, wie er mit dem Zeichenstift die Szene festhält.“ Hindenburg in Ruhe, Professor Vogel an der Arbeit. Und wie einfach. Er hält ganz Deutschland mit seinem Zeichenstifte fest.

Zwei Künstler gegen einen Kritiker

Adolf Behne hat sich in seiner ruhigen, sachlichen und durchaus nicht aufdringlichen Art über Kubismus in der Zeitschrift „Die Tat“ geäußert. Diese Tat ist Bildung, aber die Bildung ist keine Tat. Jedenfalls hat der Beitrag über Kubismus den Leser der „Tat“ Namens C. E. Uphoff zur schriftstellerischen Betätigung ermuntert. Ich habe den Herrn Uphoff im Verdacht, daß er sich außerdem der schönen Künste in Oel befleißigt. Ich habe ihn sogar im Verdacht, daß er in Expressionismus malt. Ihm fehlt offenbar die Anerkennung des „dilettantischen Spezialisten“: „Die Geschäftstätigkeit dilettantischer Spezialisten erweist sich für ihre Schrittmacherei dankbar und füllt die Bilderausstellungen, bald auch den Büchermarkt mit equilibristischen Kunststücken, während die wenigen, die wirklich zur Kunst berufen sind, erschreckt, bedrückt und beiseite gedrängt von dem Uebermaß des spezialistischen Kitsches ein einsames Dasein fristen müssen.“ Zwar verschweigt dieser Herr Uphoff, wer ihn zur Kunst berufen hat, immerhin bleibt es zu bedauern, daß er ein einsames Dasein fristen muß. Das wäre eine Tat für die Tat, für diesen Herrn einzutreten. Denn er weiß, daß es nicht nur Expressionisten und Impressionisten stets gegeben hat, er weiß sogar „daß da noch andere Künstlerpersönlichkeiten waren und ewig sein werden, die zur Vereinigung von Eindruck und Ausdruck innerhalb ihrer Werke hinstreben und daß die Nichtbeachtung dieser Tatsachen Ihre tendenziöse Absicht, das heißt Ihren Willen beweist, die spezielle Richtung des Kubismus krampfhaft zu züchten.“ Das alles erreicht Adolf Behne durch eine Erläuterung des Begriffs Kubismus. Und zwar insbesondere durch den Satz „Der Idealismus in der modernen Kunst ist der Kubismus.“ Der Idealismus ist nämlich von den Herren gepachtet, die sich andauernd bedrückt fühlen. Jeder Kitscher fühlt sich als Idealist und als ein Mann, der zur Vereinigung von Eindruck und Ausdruck hinstrebt. Alle diese Leute sind aber einsichtig genug, zu wissen, daß der spezialistische Kitsch und der Dilettantismus durch das Erkennen des Bildes als Bild erledigt ist. Das ist der eigentliche Grund ihrer Bedrückung. Diese Leute versuchen in ihrer zahlmäßigen Uebermacht die wenigen, die wirklich zur Kunst berufen sind, völlig bei Seite zu drängen. Und ihre Angst und Wut ist so groß, daß sie selbst ein einziger sachlicher Beitrag in ihrer Tat erschüttert. Adolf Behne hat Haltung genug, sich zu fassen, wenn auch ein Paar tausend Oelgemälde aus dem Rahmen fallen. Dieses Bild möge Herr Uphoff mit Eindruck und Ausdruck malen.

Aber Adolf Behne hat auch die Wut eines andern Schriftstellers erregt der seine Arbeiten von andern Herren bemalen läßt. Dieser Schriftsteller heißt Ludwig Thoma und ist dem reisenden Publikum als Eisenbahnlektüre bestens bekannt. Herr Thoma ist sehr gegen die Kritik eingenommen aus denselben Gründen, wie der Kollege Hermann Sudermann. Beide halten für Kunst, was gedruckt und gekauft wird. Adolf Behne versuchte die Leser einer Zeitschrift „März“ über Kunst zu unterrichten. Herr Thoma fühlte sich daraufhin in den April geschickt. Da er nichts von Kunst versteht, versteht er natürlich auch nichts über Kunst. Für ihn ist jeder, der schreibt oder malt, ein Könnner, also jeder Fabrikant ein Künstler. Die Kunstmacher vergessen immer, daß sie nur in Massen und in Masse ausführen, was einige geschaffen haben. Massenartikel haben eben bessern Umsatz und Absatz. Kein Künstler wird etwas dagegen einzuwenden haben. Die Kunstmacher aber sind stets aufgebracht, daß Künstler diesen Absatz ihrer Arbeit

nicht wünschen. Herr Thoma ist besonders über folgenden Satz Behnes empört: „Nicht-können ist unter Umständen weit wertvoller als ein Können — dann nämlich wenn hinter dem Nicht-können ein höherer reiner Wille steht, der sich das zu tun versagt, was hinter jedem Können als Wille wirkt. Ein Nicht-Wollen ist unter Umständen wertvoller als ein Können. Wer höheres will, kann das Uebliche nicht, weil er es nicht verantworten kann.“ Herr Thoma antwortet, nicht ohne Goethe erwähnt zu haben, der von jedem Fabrikanten ausgebeutet wird: „Können ist etwas so unangenehm Positives, daß, wer darüber auch nur schreibt, sogleich auf sein eigenes Maß von Können und Wissen geprüft werden kann, während jeder, der sich über das Wollen verbreitet, in das Paradies der Kritiker, in die Welt des Unkontrollierbaren gerät.“ Bilcken wir in die Hölle der Könner, die etwas so unangenehm Positives sind. Herr Ludwig Thoma dichtet positiv:

Es mag net finsta wer'n,
Es bleibt so hell,
Es rucken Mond und Stern
Net von da Stell.

Sie hamm wia Liachta brennt,
So still und klar,
Als waar dös Firmament
A Hochaltar

Es wird niemand bestreiten, daß das Nicht-Dichten-Wollen dieses unangenehmen positiven Herren wertvoller wäre, als das Nicht-Dichten-Können. Herr Thoma selbst bestreitet nicht, daß das Können geprüft werden kann. Aber er will auch etwas, nämlich Dichten. Als Dichter ärgert ihn, daß auch nur ein Kritiker ihn von da Stell rucken will: „Der Kritiker leitet durch die Zeitungskanäle seine Meinung auf die Gefilde der Kunst; als breiige schleimige Masse wälzen sie sich durch und was dann wächst — das wissen wir.“ Die landwirtschaftlichen Vorstellungen des Herr Thoma scheinen mir unangenehm negativ zu sein. Dung hat noch keinem Wachstum geschadet. Aber wenn er auf die Gefilde der Kunst geworfen wird, muß sich die Kunst lieber in den Erdboden verkriechen. Im März sind eben Natur und Kunst etwas zurückhaltend. Nur der Herr Ludwig Thoma kann sich nicht lassen. Er muß dichten, er kann nicht Anders.

Auch ein Expressionist

Das Neue Deutschland, eine konservative Zeitschrift, feiert Max Liebermann, ein Mitglied der Königlichen Akademie der Künste, weil er siebzig Jahre alt geworden ist. Danach soll dieser Professor Liebermann einen völlig neuen Stil immer deutlicher ausgebildet haben, mit geradezu plastischer Wirkung: „Es ist nicht zu bezweifeln, daß Liebermann zu diesem Stil unter van Goghs Einfluß gelangt ist.“ Seine Landschaften „erinnern an van Gogh.“ Das war seine mittlere Periode. Aber dieses konservative Neue Deutschland ist liberal: „Freilich sind sie dennoch reinsten Impressionismus und leiten deshalb nur bedingt zu den — sagen wir zunächst — expressionistischen Bildern der Spätzeit über.“ Der Expressionismus wird dadurch geradezu klassisch. Warum haben die Impressionisten sich so sehr gewehrt, wenn sie in der Spätzeit doch zu dem verrückten Expressionismus übergehen. Für das Neue Deutschland hat Liebermann sogar Farbe: „Betont wird wieder die Farbe; gewiß wird sie durchweht von Luft und Licht, aber das sprengt sie nicht, sondern erhöht sie nur.“ Das stimmt nicht ganz. Die Erhöhung erreicht Herr Liebermann nicht durch Luft und Licht, die übrigens als Malmittel ihre Schattenseiten haben, die Erhöhung wird ganz einfach durch reichliches Ausdrücken von Farbtuben erreicht, wodurch eine geradezu plastische Wirkung entsteht. Sollte aber jemand auf die Idee kommen, die Kruste fortzunehmen, so wird er nicht einmal ein impressionistisches Bild darunter finden. Lieber Mann des Neuen Deutschlands: Ausdrücken ist nicht Ausdruck. In diesem Sinne: Durch Im zum Ex.

Herwarth Walden

Gedichte

Franz Richard Behrens

Mecklenburg

Meinem Vater

Erde Braun
Braune Erde
Erde Gelb
Gelbe Erde
Erde Sonne
Erde Satt
Erde Saft
Erde Blut
Erde Brand
Erde Brut
Erde Triller
Grün Bleichen Schleier Strahlengefangen
Bachblaue Flachsweiber Kornschachumlacht
Wälder Gotthell

Knorren

Herren

Blumen Wiegen Eichenwurzeln
Lerchen Adlerblut
Steine Brechen Nordwärts Aus
Menschen Schwere Schwimmer

Golden Feuer Abend Sanfter

Blonde Mädchen Singen Silbern Stolz
Gott Küsse Tiefe Erde

Und Ich

Die schnellste Kugel
Fahne weht
Nacht fällt blind
Blut kelcht Kirsche Mund goldheller Abendinsel
Kugel lacht Glutlachen heil.

Zähe Feste

Elefanten Treten Glas Grau
Rasen Rosen Roten Ringrand
Seelen Stehlen Blei Sud Brennen
Im Tief Sterben Sternblau Sucherherz
Aus Neuneckigen Flüssen Wachsen Wälder
Nächte Tauchen Starren Zucker Krampf
Katzen Springen Funkentrunk
Hammer Herren Schwielen Leichen Lachen

Gedicht

Thomas Ring

Siedglühe Schlünde knattern Mord
Stahl surrt zerpeitschend Mauern
zerdonnernd Helme
aufschleudernd Grund
Aus welken Stirnen blutet Qual
stürzt Augen gier in Feuertämme
krallt Faust das Bajonett
Zerfetzen würgt
und Aengste tasten brause Leere
und Liebe müdet weich Ersterben
und Starren krampft
verzuckt zu wirrem Knäuel getreten

* * *

Sehnen sprengt Nacht
die Augen klammern dich
Träume zerstören
Leid tönt Liebe
durchflutet Welt
sonnüberaumler Garten

Verlag Der Sturm

Berlin W 9 Potsdamer StraÙe 134a
Fernruf Amt Lützw 4443

Monatsschrift Der Sturm

Erscheint am fünfzehnten jedes Monats

Dauerbezug

Gewöhnliche Ausgabe: Für Deutsch-
land und Oesterreich-Ungarn:
Ein Jahr 6 Mark / Ein Halbjahr 3 Mark /
Einzelheft 1 Mark / Für das Ausland
bei direkter Zustellung durch
die Post: Ein Jahr 8 Mark / Ein Halbjahr
4 Mark / Einzelheft 1 Mark 50 Pfennig
Sonderausgabe: Ungebrochene
Exemplare, Versendung in Rol-
len direkt durch die Post / Für
Deutschland und Oesterreich-
Ungarn: Ein Jahr 12 Mark / Ein Halb-
jahr 6 Mark / Für das Ausland: Ein
Jahr 14 Mark / Ein Halbjahr 7 Mark

Preise der früheren Jahrgänge

Vollständige Ausgabe		Gewöhnliche Ausgabe:	Sonderausgabe:
1. Jahrgang	1910/11	30 Mark	—
2. Jahrgang	1911/12	30 Mark	—
4. Jahrgang	1913/14	—	40 Mark
5. Jahrgang	1914/15	20 Mark	30 Mark
6. Jahrgang	1915/16	20 Mark	30 Mark
7. Jahrgang	1916/17	20 Mark	30 Mark
3. Jahrgang	vergriffen		

Einzelhefte, soweit vorhanden, erster bis
siebenter Jahrgang je 1 Mark

Bücher aus dem Verlag Der Sturm

Peter Baum

Schützengrabenverse

Gebunden 3 Mark

Franz Richard Behrens

Blutblüte / Gedichte

Geheftet 3 Mark / Gebunden 4 Mark 50 Pfennig

Hermann Essig

Der Frauenmut / Lustspiel

Übertöufel / Tragödie

Ihr stilles Glück / Drama

Ein Taubenschlag / Lustspiel

Napoleons Aufstieg / Tragödie

Der Wetterfrosch / Erzählung

Jedes Buch 2 Mark 50 Pfennig / Gebunden 4. Mark

Kurt Heynicke

Ringsfallen Sterne / Gedichte

Geheftet 3 Mark / Gebunden 4 Mark 50 Pfennig

Adolf Knoblauch

Die schwarze Fahne / Eine Dichtung

Geheftet 2 Mark

Kreis des Anfangs / Frühe Gedichte

Geheftet 5 Mark / Sonderausgabe 30 Mark

Oskar Kokoschka

Mörder Hoffnung der Frauen

Drama mit Zeichnungen

Gebunden 15 Mark (Auflage 100)

Sonderausgabe vergriffen

Paul Scheerbart

Glasarchitektur / In 111 Kapiteln

Geheftet 2 Mark / Sonderausgabe 50 Mark

August Stramm

Du / Liebesgedichte

Geheftet 3 Mark

Die Menschheit

1 Mark 50 Pfennig

Herwarth Walden

Das Buch der Menschenliebe

Geheftet 3 Mark / Sonderausgabe 30 Mark

Gesammelte Schriften: Band I

Kunstmaler und Kunstkritiker

Geheftet 2 Mark

Weib / Komitragödie

Geheftet 3 Mark / Sonderausgabe 50 Mark

Sturm-Bücher I: August Stramm: Sancta

Susanna / II: August Stramm: Rudi-

mentär / III: Mynona: Für Hunde und

andere Menschen / IV: August Stramm:

Die Haidebraut / V. August Stramm: Er-

wachen / VI: Aage von Kohl: Die Hänge-

matte des Riugé / VII: Adolf Behne: Zur

neuen Kunst / VIII: August Stramm:

Kräfte / IX: Aage von Kohl: Die rote

Sonne / X: Aage von Kohl: Der tierische

Augenblick / XI: August Stramm: Ge-

schehen: / XII: August Stramm: Die Un-

fruchtbaren / XIII: Peter Baum: Kyland /

XIV: Lothar Schreyer: Jungfrau

Jedes Sturmbuch 90 Pfennig

Musik

Herwarth Walden

Gesammelte Tonwerke

Entbietung / Werk 9²

Dichtung von Richard Dehmel

Für Gesang und Klavier / 2 Mark

Zehn Dainislieder / Werk 11

Zu Gedichten von Arno Holz

Für Gesang und Klavier / 3 Mark

Die Judentochter / Werk 17

Farbige Umschlagzeichnung von Oskar Kokoschka

Für Gesang und Klavier / 1 Mark 50 Pfennig

Schwertertanz / Werk 18

Für Klavier / 4 Mark

Der Sturm / Heeresmarsch / Werk 21

Für Klavier / 1 Mark

Tanz der Töne / Werk 23

Für Klavier / 3 Mark

Mappen und Alben / Verlag Der Sturm

Rudolf Bauer-Mappe

Lithographien

100 Mark / Auflage 10 Mappen

Heemskerck-Mappe: Sechs handgedruckte

und einzeln unterschriebene Holzschnitte /

Auflage 30 Mappen

Mappe je einhundertundfünfzig Mark

Kandinsky-Album / Schrift des Künstlers

über sich selbst mit sechzig ganzseitigen

Abbildungen seiner Werke von 1901 bis

1913

Album 10 Mark

Oskar Kokoschka: Mappe mit 20 Blatt

Zeichnungen in Strichätzung

Auf Kaiserlich Japanpapier 30 Mark

Auf Costakarton 20 Mark

Oskar Kokoschka: Menschenköpfe

Mappe mit 15 Bildnissen auf Japanpapier

in Strichätzung

Mappe 40 Mark

Künstlerkarten

Jede Karte 20 Pfennig

Nach Gemälden, Zeichnungen und Bild-
werken folgender Künstler:

Alexander Archipenko 4 Fernand Léger 2

Rudolf Bauer 4

August Macke 1

Vincenc Benes 1

Franz Marc 2

Umberto Boccioni 2

Campendonk 2

Marc Chagall 7

Robert Delaunay 1

Lyonel Feininger 1

Albert Gleizes 2

Jacob van Heemskerck 3

S. Hjertén-Grünwald 1

Alexei von Jawlensky 2

Kandinsky 3

Paul Klee 1

Oskar Kokoschka 2

Otakar Kubin 1

Carl Mense 1

Jean Metzinger 1

Georg Muche 1

Gabriele Münter 1

Negerplastik 1

Georg Schrimpf 1

Gino Severini 4

Fritz Stuckenberg 1

Arnold Topp 1

Maria Uhden 1

Nell Walden 1

Marianne von Werefkin 2

Sturm-Ausstellungskataloge

Mit Abbildungen

Rudolf Bauer

Marc Chagall

Alexander Archipenko

Der Blaue Reiter

Kandinsky

Gino Severini

Skupina

Die Futuristen

Je 60 Pfennig

Franz Marc

1 Mark

Erster Deutscher Herbstsalon 1913

Mit 50 Abbildungen in Kupfertiefdruck

2 Mark

Kunstdrucke aus dem Verlag Der Sturm

Auf Japan- und Büttenpapier

Jeder Kunstdruck 5 Mark

Rudolf Bauer

Schwarz-Weiß-Komposition 14

Umberto Boccioni: Abschied / Die Abfah-

renden / Die Zurückbleibenden

Marc Chagall: Interieur / Der Jude / Der

Geigenspieler / Die Schwangere / Essender

Bauer / Mädchen

Lyonel Feininger: Klein Schmidthausen /

Mark Wippach II

Jacob van Heemskerck: Baum / Zeichnung

Paul Klee: Kriegerischer Stamm

Oskar Kokoschka Menschenköpfe:

1 Adolf Loos / 2 Herwarth Walden / 3 Karl

Kraus / 4 Richard Dehmel / 5 Paul Scheer-

bart / 6 Yvette Guilbert

Oskar Kokoschka: Tierbilder

Sturm-Künstler / Lichtbildkarten

Jede Karte 20 Pfennig

I. August Stramm	VIII. Hermann Essig
II. Herwarth Walden	IX. Oskar Kokoschka
III. Jacoba van	X. Adolf Knoblauch
Heemskerck	XI. Paul Klee
IV. Kandinsky	XII. Gabriele Münter
V. Rudolf Blümner	XIII. Rudolf Bauer
VI. Campendonk	XIV. Nell Walden
VII. Peter Baum	XV. Mynona

Handdrucke

Oskar Kokoschka: Plakat für die Zeit-

schrift der Sturm / Originallithographie

Abzug 30 Mark

Verantwortlich für die Schriftleitung:

Lothar Schreyer

Verantwortlich für den gesamten Inhalt und Verlag

F. Harnisch / Berlin W 35

Druck Carl Hause / Berlin SO 26

Der Sturm

Ständige Ausstellungen

Berlin / Potsdamer Straße 134a

Geöffnet täglich von 10—6 Uhr / Sonntags von 11—2 Uhr

Tageskarte 1 Mark / Jahreskarte 6 Mark
Monatlicher Wechsel

Einundsechzigste Ausstellung

William Wauer

Johannes Molzahn

Oskar Fischer

Kunstschule Der Sturm

Erste Ausstellung

Kallen / Wechselmann

Zweiundsechzigste Ausstellung

Jacoba van Heemskerck

Eröffnung: Sonntag den 31. März

DER STURM

vertritt folgende Künstler ausschließlich und verfügt über ihre Werke (Gemälde / Graphik / Holzschnitte / Handdrucke) zum Verkauf und zu Ausstellungen in der ganzen Welt:

Rudolf Bauer / Campendonk / Marc Chagall / Jacoba van Heemskerck / Kandinsky / Georg Muche / Gabriele Münter / Fritz Stuckenberg / Nell Walden

DER STURM

vertritt für Deutschland folgende Künstler und verfügt über ihre Werke zum Verkauf und für Ausstellungen:

Gösta Adrian - Nilsson / Albert - Bloch / Alexander Archipenko / Fritz Baumann / Vincenc Benes / Umberto Boccioni / Carlo D. Carra / Max Ernst / Lyonel Feininger / Emil Filla / Albert Gleizes / Otto Gutfreund / Oswald Herzog / Sigrid Hjertén / Grünewald / Isaac Grünewald / Johannes Itten / Alexei von Jawlenski / Paul Klee / Oskar Kokoschka / Otakar Kubin / Fernand Léger / Franz Marc / Jean Metzinger / Francis Picabia / Georg Schrimpf / Gino Severini / Arnold Topp / Maria Uhden / Marianne von Werefkin

Kunstschule Der Sturm

Leitung : **Herwarth Walden**
Zweites Jahr

Unterricht und Ausbildung in der expressionistischen Kunst

Bühne / Schauspielerei / Vortragskunst / Malerei / Dichtung / Musik

Lehrer der Kunstschule Der Sturm

**Rudolf Bauer
Rudolf Blümner
Campendonk
Jacoba van Heemskerck
Paul Klee
Georg Muche
Gabriele Münter
Lothar Schreyer
Herwarth Walden**

Sprechstunden der Leitung der Kunstschule Der Sturm: Dienstag, Mittwoch, Freitag, Sonnabend 4—5 / Das Sekretariat ist täglich von 10—6 geöffnet

Öffentliche Vorträge

Jede Vortragsreihe 5 Mark

Vortragsreihe 7

Lothar Schreyer: Der Expressionismus
Sonntags 11—12: 21. April / 15. und 19. Mai / 2. Juni

Die Vorträge finden in der Kunstschule Der Sturm statt

Hörerkarte für den einzelnen Vortrag: Mark 1,50

Sturm-Abende

Verein für Kunst / Vierzehntes Jahr

In der Kunstaussstellung Der Sturm / Berlin
Jeden Mittwoch / Beginn aller Abende: ¾8 Uhr

Mittwoch den 20. März
Dichtungen der Sturm-Künstler
Vortragender: **Rudolf Blümner**

Mittwoch den 27. März
Dichtungen der Sturm-Künstler
Vortragender: **Rudolf Blümner**

Mittwoch den 3. April
Dichtungen der Sturm-Künstler
Vortragender: **Rudolf Blümner**

Mittwoch den 10. April
Dichtungen der Sturm-Künstler
Vortragender: **Rudolf Blümner**

Karten zu 3, 2, 1 Mark im Vorverkauf und an der Abendkasse

Verein Sturmbühne

Vorsitzender: **Dr. John Schikowski**
Geschäftsstelle: Charlottenburg / Scharrenstraße 14
Aufruf und Satzungen kostenlos

Kunstbuchhandlung Der Sturm

Potsdamer Straße 138 a
Fernruf Lützow 4443

hat gute und seltene Bücher und Noten
vorrätig und nimmt Bestellungen entgegen

Neuanzeigen Der Sturm

Lothar Schreyer
Meer / Sehnte / Mann / Dramen
3 Mark / Gebunden 4 Mark 50 Pfennig

Sturm-Bilderbücher
III: Paul Klee
4 Mark 50 Pfennig
Künstlerkarten
Rudolf Bauer: Zeichnungen 28 / 29 / 30
Jede Karte 20 Pfennig

Ernst Marcus: Das Problem der exzentrischen Empfindung und seine Lösung
4 Mark 50 Pfennig

Die Sturm-Bühne
Jahrbuch des Theaters der Expressionisten
In monatlicher Folge
60 Pfennig / Jahrbuch 6 Mark
Zweite Folge erschienen

Herwarth Walden
Die Härte der Weltenliebe / Roman
4 Mark / Gebunden 6 Mark 50 Pfennig

Erste Liebe / Ein Spiel mit dem Leben
Die Beiden / Ein Spiel mit dem Tode
Sünde / Ein Spiel an der Liebe
Letzte Liebe / Komitragödie

Glaube / Komitragödie
Jedes Buch 1 Mark 50 Pfennig

Herwarth Walden: Einblick in Kunst
Mit vierundsechzig Abbildungen nach Gemälden der Sturm-Künstler
Zweite Auflage
5 Mark

Sturm-Bilderbücher
Ganzseitige Abbildungen der Hauptwerke
I: Marc Chagall
4 Mark
II: Alexander Archipenko
4 Mark

Anzeigen werden nicht aufgenommen
Ausführliche Verzeichnisse
des Verlags Der Sturm kostenlos
Verlag Der Sturm